

Den Sprung ge- wagt!

Live-Interviews mit
Führungspersonen aus
Wirtschaft, Politik und Kultur

Prof. Dr. Lothar Späth
Dr. Walter Rosenberger
Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth

Abt Dr. Daniel Schönbächler

Architekt Stephan Braunfels
Prof. Michael Soltau
Daniel Staempfli, Pilot der Swiss Air Force

Auszug aus Marie-Louise Neubeisers Abhandlung
über Erfolgsstrategien.

«Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit; das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.»
Perikles

Interviewfragen:

Haben Sie sich bewusst – beruflich oder privat – einmal in eine Situation des sog. «freien Falles» hineinbegeben und einen «schöpferischen Sprung» gewagt?

Wenn ja, was waren die Gründe hierfür?

Wie war der fortlaufende Prozess?

Mit welchen Strategien haben Sie gearbeitet?

Wie war Ihr Auffangnetz?

Haben Sie am sog. «Neuanfang» alte gegen neue Muster ausgetauscht?

Wie war am Ende des Prozesses Ihr neues Lebensgefühl?

Hatten Sie denselben Prozessverlauf und verwandten Sie dieselben Strategien bei einem «freien Fall» von außen, d. h. einem aufgezwungenen «freien Fall»?

Inwieweit konnten Sie in beiden Fällen – falls zutreffend – einen Gewinn für sich verbuchen?

Live-Interviews

Es ist eine alte Management-Weisheit, dass Erfolg unmittelbar Erfolg nach sich zieht. Wir sollten allerdings nicht vergessen, dass Erfolg auch die Umsetzung von Wissen in Entscheidungen ist – und zwar personell, situativ und charismatisch.

Unser kreatives Potenzial kommt hierbei meist viel zu wenig zum Tragen, denn wir kennen keine exakte Strategie, diese uner-schöpfliche Quelle für uns zu nutzen. Wir benötigen in erster Linie Intuition und Kreativität zum Navigieren – abgesehen von einem stabilen Set von Erfahrungen, das uns innerlich hält.

Im Verlauf unseres Lebens können wir gewollt oder ungewollt – beruflich und/oder privat – in eine Situation des «freien Falles» kommen. Die Fallgeschwindigkeit kann atemberaubend, das Ende ein harter Aufprall oder eine weiche Landung sein, entsprechend unseres Auffangnetzes!

Mit meinen sehr direkten Fragen – immer dieselben an alle Interview-Partner – wollte ich diesen vielfältigen Momenten bewusst nachgehen, in der Hoffnung, zu allgemein gültigen Aussagen zu kommen.

Urteilen Sie selbst – am Ende dieses Buches – ob Sie das eine oder andere in Ihren Alltag, beruflich und privat, übernehmen wollen.

Interview mit Abt Dr. Daniel Schön- bächler, Dissentis, CH

Abt Dr. Schönbächler, Sie haben sehr viel berufliche Erfahrungen, auch seelsorgerlich mit Menschen, so dass sie mir zu meinem Thema sicher einiges sagen können. Meine erste Frage wäre: Haben Sie bewusst Menschen erlebt, die sich in einen sog. freien Fall hineinbegeben, sprich einen schöpferischen Sprung gemacht haben, um ihre alten Muster zu verlassen und neue Kreativpotenziale zu bekommen?

Ja, solche Menschen gibt es sicher. Irgendwie gehöre ich auch dazu. Das was ich heute mache, das hätte ich vor zwanzig Jahren nicht gemacht. Im biblischen Sprachgebrauch heißt es mit Recht, es gibt das völlig Unerwartete, Unberechenbare, das Einbrechen eines Vertikalen, die eine Geschichte inszeniert, das hebräische Wort «Hesset», d. h. das schwächliche Mithul, das ist ein Knabe, das ist ein Einbruch eines Auftrags, so wie es bei der Taufe Jesu heißt: der Himmel tat sich auf und eine Stimme kommt. Eine Vorstellung; die immer näher kommt und Gestalt annimmt und Dich dann auf die Reise schickt—eine Reise auf Zeit.





Wenn ich jetzt bei Ihrer Person bleiben darf, wären Sie bereit mir zu sagen, was das bei Ihnen ausgelöst hat und warum die Zeit dafür gekommen war, diesen neuen Weg zu gehen, den sog. schöpferischen Sprung in neue Lebensmuster, Beziehungen zu wagen?

Es gab verschiedene solche Sprünge, einer ist sicher, dass ich überhaupt in das Kloster gegangen bin. Das ist etwas, was nicht selbstverständlich war, wo ich mich eigentlich auch dagegen gestäubt habe. Ich habe Ausschau gehalten, was kann ich machen. Ich habe eher an einen technischen Beruf gedacht, aber irgendwo hatte ich einen Wurzelantrieb: «das ist Dein Weg». Und irgendwann, ich weiß selber nicht wie, habe ich das erkundet. Ein zweiter solcher Sprung war der jetzige Beginn dieser Erwachsenenarbeit. Eigentlich kam dies über Rhetoriktraining. Ich habe gemerkt, Rhetorik kann man nicht im Kehlkopf korrigieren, das ist immer tiefer, und so bin ich auf die psychologische Arbeit gekommen und von dort auch in die therapeutische. Das hätte ich mir früher nicht träumen lassen. Irgendwo habe ich dann einer Meisterin von mir gesagt: «Du, ich habe jemanden für Dich», und sie sagte: «Mach das doch selber!» «Was, ich selber?» «Ja, mache du Supervision.» Man wird von außen in Beschlag genommen und dann geht es und es tut sich ein Horizont auf!

Aber es war sozusagen doch freiwillig, ein selbstbestimmter freier Sprung in beiden Fällen. Sie sind freiwillig ins Kloster gegangen und haben vor fünfzehn Jahren die Erwachsenenbildung angefangen. Wie war jetzt ihr persönlicher fortlaufender Prozess mit dem Umgang der neuen Lebensund Lernmuster?

Wissen Sie, wir müssen sehr vorsichtig sein mit «freiwillig». Natürlich, ich glaube einfach, die menschliche Existenz ist paradox. Freiwillig ist nur die eine Seite der Wahrheit; unverfügbar von mir aus gesehen, in Beschlag genommen werden, ist die andere Wahrheit. «Zwei und zwei gibt fünf», ist falsch; «zwei und zwei gibt vier», ist nie wahr, sondern immer nur richtig. Die Wahrheit kann paradox sein, sowohl als auch. Sowohl mein freier Entschluss wie dieses morphogenetische Feld, von dem ich heute erzählt habe. Da gehe ich halt dann mit, da werde ich in Beschlag genommen. Beides zusammen macht erst den persönlichen Weg aus.

Und was hat jetzt eben dieser Weg bei Ihnen persönlich und bei diesen Menschen ausgelöst, die Sie auf diesem Weg begleitet haben?

Bei mir hat das einen langen Prozess ausgelöst, des immer wieder Mitspielens und immer wieder Zweifelns und immer wieder doch Erprobens und immer wieder doch Ja-Sagens, also eher, manchmal möchte ich sagen, «nicht ich lebe, sondern ich werde gelebt.» Es zieht mich weiter, obwohl ich einer bin, der sich sehr genau Rechenschaft gibt über die einzelnen Schritte, aber ich weiß, es gibt viele Schritte, die ich nicht selber machen kann, da werde ich mitgenommen und so erlebe ich das bei den anderen Menschen auch, vor allem im therapeutischen Bereich. Da kann plötzlich so ein Durchbruchserlebnis entstehen, das nachher aber wieder eingeholt werden muss durch Zweifel und Bewahrheitung ...

Wenn ich Sie jetzt richtig interpretiere, also, der Weg, der fortlaufende Prozess ist nicht einfach, er ist problematisch. Sie sagen: «Ich werde gelebt», also könnte man auch sagen, es ist ein gewisses Auffangnetz, das Sie in sich haben und das Ihre Umwelt Ihnen auch bietet, also sprich, ein Auffangnetz der Erfahrungen, die Sie bereits schon verarbeitet haben und die Sie jetzt auch tragen lassen.



Natürlich lebe ich aus den bisher gemachten Erfahrungen. Die reichern sich immer mehr an. Ich erlange immer mehr eine souveräne Fähigkeit, etwas Neues einzuordnen. Das ist meine Art zu leben als Kopfmensch. Ich muss die Fakten einordnen können. Ob das ein Auffangnetz ist, das weiß ich gar nicht. Ich fühle mich oft nicht so geborgen oder so aufgefangen, sondern sehr exponiert. Auch das ist ein ständiger Prozess, ich werde nie ganz beheimatet sein. Das hat auch Böll gesagt: «Wir sind nie ganz zuhause auf dieser Welt.»





Um in der Management-Sprache zu bleiben, weil ich in meinem Buch meiner Zielgruppe gewisse Management-Strategien nahe bringen möchte, können Sie da jetzt evtl. von Strategien sprechen, Lebensstrategien oder Lernstrategien?

Lebensstrategien, die machen wir uns ja unwillkürlich, also die sind meistens auch nur hypothetisch oder auf Probe angesetzt. Für mich ist das einzige, das was Popper sagt: «Es braucht Fantasie im Leben.» Fantasie, nicht nur zum Verifizieren, sondern auch zum Falsifizieren. Meistens sind wir so dressiert worden, wenn wir eine Lösung haben, sind wir zufrieden. Es braucht Fantasie, sich auch noch eine andere Lösung einfallen zu lassen. Ich glaube, das gilt genauso für Manager wie für alle Menschen; eben mit Offenheit und Fantasie sich dem Leben Tag für Tag zu stellen. Also faktisches, lebenslanges Lernen!



Jetzt habe ich noch eine weitere Frage: Haben Sie am Neuanfang, als Sie sich zu diesem schöpferischen Sprung entschlossen haben, bewusst alte gegen neue Muster ausgetauscht, und wie ist heute Ihr Lebensgefühl im Vergleich zu den zurückliegenden Jahren, als Sie sich noch nicht zu diesem neuen Weg entschlossen hatten?

Ich glaube, in erster Linie musste ich meine eigenen Muster in Freiheit leben können. Das kreative Moment war, dass ich merkte, meine bisherigen Muster sind relativ, nicht absolut. Und ich musste das teuer bezahlen, dass mein absoluter guter Wille bestraft, also relativiert wurde, ich bin in eine depressive Phase gefallen; ich war völlig blockiert, als ich gemerkt habe, mein Konzept stimmt ja gar nicht. Die anderen erwarten etwas anderes, die anderen sehen es anders. Und in dem Sinne musste ich vor allem eben das Vertrauen in die eigene Richtigkeit loslassen, musste mich selber relativieren. Das wäre so ein Loslass-Prozess.

Ich verstehe, Sie sprechen jetzt von dem zweiten schöpferischen Sprung, als Sie sich für die Erwachsenen-Bildung entschieden haben. Stimmt das?

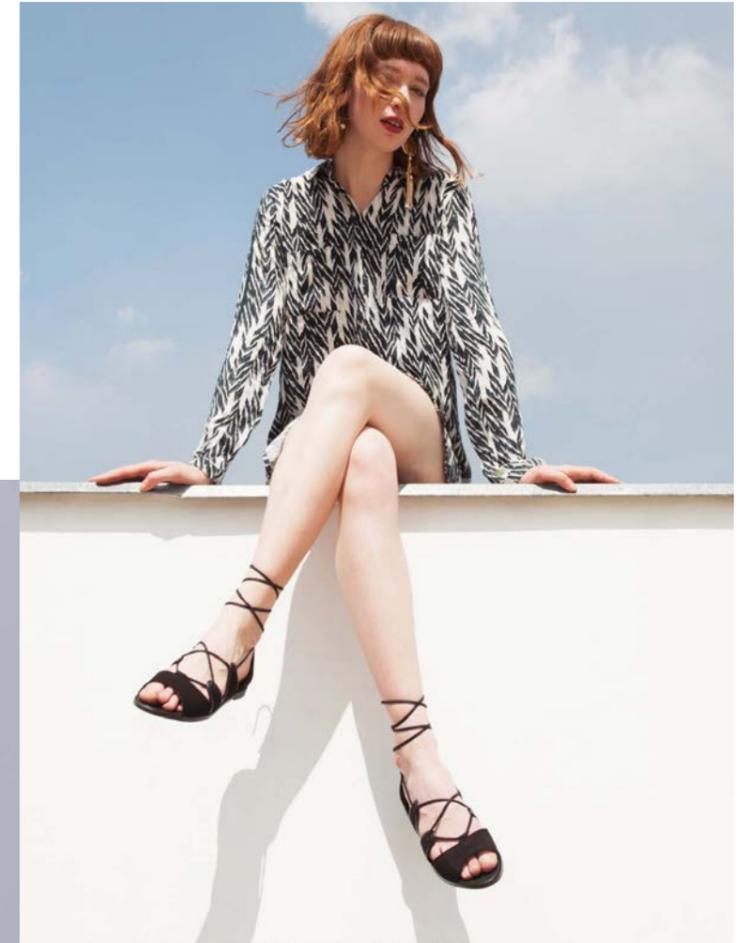
Das ist ein typisches Modell, wo ich mit meinen Konzepten an eine Grenze komme und dann in die eigenen Schranken zurückfalle. Da kann ich rebellieren oder in die Depression gehen, bis ich einfach sage: die Welt ist anders, die Welt ist nicht so wie ich will, sondern sie ist anders. Wenn ich wieder fähig werde, mich darauf einzulassen, gibt es einen neuen Horizont.





Wer hatte Ihnen jetzt wirklich ganz pragmatisch geholfen?
Würden Sie sagen, Sie selbst oder Ihre mentale Einstellung, oder Ihre
Spiritualität?

Ich denke, die Spiritualität! Also wer hat mir geholfen? Ich habe sehr viel begreifen können,
aber wenn ich es mit dem Kopf begreife, verändert das noch nichts. Dass es sich verändert hat,
war ein Geschenk. Das nennen wir von der spirituellen Seite her eine Gnade. Man kann nicht
aus einer Depression selber aussteigen. Man kann auch nicht auf dieser Talfahrt im Lift ir-
gendwo dazwischen aussteigen, man muss bis zuunterst und niemand weiß, was zuunterst ist
und wann es kommt. Plötzlich, an einem Tag ist die Welt neu und das ist ein Geschenk.



Und wenn ich fragen darf, wie lange liegt das zurück, dass die Welt für Sie auf ein Mal völlig neu war?

So etwa fünfzehn Jahre. Aber, ich sagte schon, solche Prozesse können sich wiederholen. Wir drehen uns im Kreis, aber hoffentlich nicht nur im Kreis, sondern in einer Spirale. Es kommen immer wieder gleiche Muster, aber das Drehen hat eine Zielrichtung; auch das Paradox von linear und zirkulär oder einer zyklischen Struktur.

Das wäre faktisch eine Spirale ins Transzendente, dass Sie sozusagen sich nach oben bewegen. Was wäre denn Ihr Endziel, was Sie sich heute vorstellen könnten? Natürlich stellen Sie sich in einigen Jahren wieder etwas anderes vor, aber was stellen Sie sich heute, im Moment, als Endziel vor?

Wissen Sie, ich komme immer in Verlegenheit, wenn ich so mittelfristige oder langfristige Ziele angeben soll. Zwar genau deshalb, weil ich nicht der Mensch bin, der nach vorne orientiert ist, sondern nach hinten, d. h. was Neues zu mir kommt, das verarbeite ich, bis ich es in die bisherigen Erfahrungen eingeordnet habe. Ich nehme das, was kommt, eins ums andere. Also in dem Sinne habe ich keine Zielvorstellungen, ich tue mich schwer zu sagen, wo möchte ich dort sein. Wenn ich es trotzdem sage, dann eigentlich nur in einer spirituellen Haltung. Ich möchte das, was ich eigentlich bin, einlösen. Das Wort, das Gott gesprochen hat, als er mich ins Leben rief, einlösen und verwirklichen.



Wie würden Sie diesen Auftrag nennen?

Das ist nicht mehr und nicht weniger als: Lebe Dein Menschsein, werde der, der du bist; das ist mein Auftrag. Wie sich das dann realisiert, ob in dieser oder in jener Art, ist völlig nebensächlich, sondern eben dieses innere Potenzial, das eine andere Dimension ist als diese räumlich-zeitliche, dieses Spüren, diesen Anschluss haben an die andere Dimension, an die vertikale Dimension. Das Transzendente, sagten Sie vorher, das ist das Ziel. Immer mehr darin hineinzuwachsen und so in den zeitlichen Prozessen gelassen werden.

Also faktisch eins werden mit Gott oder mit der Spiritualität und den Auftrag, Mensch zu sein, mit allen Schwächen und mit allen Stärken zu leben – im Grunde genommen, authentisch zu sein.

Das haben Sie sehr schön formuliert. Der heilige Benedikt sagt: «Wenn einer Benediktiner ist, soll er Gott suchen.» Nichts anderes ist verlangt. Und dieses Suchen, Sie haben es mit Ihren Worten sehr schön formuliert. Um das gehts.

Ich danke Ihnen vielmals für das Interview, Abt Dr. Schönbächler.





Auszug aus Marie-Louise Neubeiser,
Den Sprung gewagt!
Interview mit Abt Dr. Schönbächler.
2015 Springer, Wiesbaden

Ohne Genehmigung als Gestaltungsübung im
Ramen des Designstudium an der Hochschule
Luzern (HSLU) für Kunst und Design.

2018 Edition Vögele
Gestaltung: @benigrafik

